

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Sütten- und chemischen Industrie

Verkaufsstelle: Samstag, Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M., Einzelhefte die Uebersicht, Colophonette für Arbeitslosenschein 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzettel 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelhof 17, Telefon 300-67. Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Aufschriften und Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Anzeigen-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 34.

Duisburg, den 23. August 1919.

20. Jahrgang

## Wiederaufbau.

Vor einigen Wochen ist die deutsche Verfassung fertiggestellt worden. Und unsere Frage ist nun: wird die an sie geknüpften Hoffnungen sich auch in Wirklichkeit erfüllen? Die Verfassungswörter selbst atmen den Geist der Humanität und der Gerechtigkeit, aber es bleibt schließlich doch nur ein Paragraphenwerk nur eine äußere Form. Und nur an einem Punkte selbst kann es liegen, ob der Geist der Verfassung sich auch ins wirkliche Leben überträgt.

Das Verfassungswort ist aus dem Prinzip der Gleichberechtigung aller Bürger hervorgegangen und nur wenn diese Bürger dieses Prinzip auch innerlich und in ihrem ganzen Verhalten zu ihren Mitbürgern anerkennen, läßt sich der mit der Verfassung verfolgte Zweck auch wirklich erreichen. Es bleibt eine eitle Hoffnung, mit immer neuen Gesetzesparagrafen sich neu ergebende Ungerechtigkeiten in den wichtigsten Beziehungen der Menschen zu einander rechtlos beseitigen zu können. Es ist sogar nicht selten, daß eine Gesetzesmaßnahme das eine Übel, worauf es berechnet war, zwar beseitigt, gleichzeitig aber den Keim und Anlaß zu neuen Unzulänglichkeiten in sich trägt. Es ist nun mal nicht möglich, den weiten Komplex menschlicher Beziehungen gesellschaftlich derart zu erfassen, daß nicht der Ueberbortungsgefahr des einen durch den anderen immer noch ein weiter Raum bliebe.

Über selbst, wenn es gelänge, so bliebe damit die Anerkennung der Rechte des einzelnen immer nur eine äußere, eine geistlich erzwungene. Diese Anerkennung würde dann noch lange nicht aus der gegenseitigen Achtung hervorgehen und deshalb ohne inneren Wert sein. Die Neuordnung kann schließlich nur bei uns selbst beginnen. Nur die Moral der Millionen einzelnen in unserem Staate kann unserer ganzen äußeren sozialen Lebensstruktur auch das moralische Gepräge geben. Weshalb hatten wir denn im kapitalistischen Zeitalter die verrotteten Zustände in unserer Gesellschaft? Weshalb die rücksichtslose Ausbeutung des Arbeiters, die ihm manchmal kaum das zum Leben notwendige ließ? Etwa, weil der Besitzende die materielle Ueberlegenheit hatte und außerdem besondere Ständerechte besaß? Es gab doch auch Unternehmer, wenn auch nur recht wenige, die trotz dieser Vorteile es ihren Standesgenossen nicht gleichtaten. Diese Vorteile gaben doch schließlich nur die Möglichkeit der Ueberbortung und der Ausbeutung. Der eigentliche Grund ist in den Menschen selbst zu suchen. Er liegt in der materialistisch-kapitalistischen Grundanschauung des damaligen Unternehmertums. Und ist dieses denn heute wirklich überwunden? Seine Macht ist sicherlich bei uns gebrochen. Die es ehemals ausbeutete, die Arbeiter regeln jetzt als gleichbedeutender Faktor mit den Unternehmern gemeinsam alle Fragen, welche auf das Arbeitsverhältnis Bezug nehmen. Aber der materialistisch-kapitalistische Geist — ist auch der durch die Umwälzungen der letzten Monate wirklich überwunden worden? Nur ein Nihilismus kann glauben, daß durch die Aenderung rein äußerer Verhältnisse auch eine innere geistige Umwandlung sich vollzogen hat. Was wir erleben, war lediglich eine Verschiebung der Machtverhältnisse. Der innere kapitalistische Geist ist darum doch derselbe geblieben. Solange aber der kapitalistische Geist selbst noch weiter existiert, wird er auch weiter nach Möglichkeiten suchen, sich auszuwirken.

Was haben wir nun aber an Ideen, die diesem kapitalistischen Geist entgegen zu wirken vermögen?

Da ist zunächst die sozialdemokratische Arbeiterbewegung. Doch auch sie ist nach rein materialistischen Gesichtspunkten orientiert. Daher ihr Klassenkampf und Klassenegoismus. Daher das Schlagwort von der Diktatur des Proletariats. Klassenegoismus führt konsequent zum persönlichen Egoismus, sobald er nur größere Vorteile gewährt. Der Materialismus hat nicht den geistigen und moralischen Gehalt, der ein Volk zu erneuern vermöchte.

Sin ist Materialist, dann bewerte ich meinen Mitmenschen auch nur nach rein materialistischen Gesichtspunkten nach seinen intellektuellen und körperlichen Fähigkeiten. Gleichberechtigung ist für mich dann nur ein leeres Wort. Moralische Werte, soweit sie mir nicht materiell nützlich sind, werden für mich dann nicht in Anschlag kommen. Darin liegt gewiß eine Brutalität, die den moralisch empfindenden Menschen zurückschrecken läßt. Und weil ich nicht so brutal sein kann, kann ich auch kein Materialist sein. Aus demselben Grunde können aber auch jene angeblichen Materialisten keine Materialisten sein, welche selbst noch moralische Werte haben und auch ihre Mitmenschen moralisch beurteilen.

Sie sind Materialisten vielleicht in ihrer angeblich wissenschaftlichen Weltanschauung, aber nicht als Mensch. Und weil sie es als Mensch nicht sind, wird bei ihnen der abstrakte Theoretiker und Wissenschaftler vom dem handelnden Menschen widerlegt. Sie beweisen schließlich selbst, daß der Mensch nicht in ein totes mathematisches Geistesgesetz einzuengen ist.

Folgen. Denn der Materialismus der Sozialdemokratie kann in seinen Uebergebuhen auch nicht fruchtbarer sein. Was war es denn, was uns während und nach der Revolution mehr als der Sieg unserer Gegner, dem wir ja, als die Mühen näher und näher brachten? Da streikten die Bergleute. Sie konnten, wie sehr wir auf die Kohle angewiesen sind. Anstatt nun umso mehr ihre Kräfte anzustrengen, suchten sie die Vorteile des Volkes für ihre mehr oder weniger nur vermeintlichen Vorteile auszubehnten. Und die streikenden Eisenbahner? Ihre Führer soll sogar den Ausspruch getan haben, es käme nicht darauf an, wenn in Berlin auch einige Säuglinge mehr krepiereten. Das ist alles brutaler Materialismus, nicht besser, als wir ihn früher bei unseren Kapitalisten beobachtet konnten. In dem Materialismus der Sozialdemokratie kann also nicht die Genesung unseres Volkes, können nicht die Möglichkeiten unseres Aufstieges liegen.

Und nun unsere eigene Bewegung. Wir nennen uns die christlichen Gewerkschaften. Damit wollen wir zum Ausdruck bringen, daß wir die Grundprinzipien des Christentums auch zu unseren Prinzipien erheben. Die Gründer unserer Bewegung erkannten sehr wohl, daß die sozialen Übel der damaligen Zeit nur aus dem Mammonismus und Kapitalismus der damals herrschenden Stände zu erklären waren. Nicht in der Bekämpfung der äußeren Erscheinungen, sondern in der Bekämpfung dieses Geistes selbst, sahen ihnen deshalb mit Recht die Lösung zu liegen. Aus diesem Grunde stellten sie seinen materialistischen Lehren die Lehren und Forderungen des Christentums entgegen.

Das Christentum hebt den Menschen weit über die ihn umgebende Natur hinaus. Durch seine Lehre von der Unsterblichkeit der Menschenseele hat es allen Menschen den gemeinsamen inneren Wert gegeben. Vor diesem inneren Werte des Menschen treten alle seine äußeren Lebensbedingungen mehr als etwas ihm zufällig anhaftendes zurück. Aus dem gemeinsamen inneren Werte ist aber auch allein die Gleichberechtigung zu folgern. Und erst diese Gleichberechtigung vermochte unserem Streben nach Gleichstellung im Staats- und Wirtschaftsleben die innere Berechtigung zu geben. Diese Grundzüge des Christentums müssen wir auch für die Gegenwart mehr zur allgemeineren Geltung zu bringen suchen.

Nur durch das Christentum kann die geistige Erneuerung des Volkes sich vollziehen. Nur im Christentum liegen die starken Impulse der gegenseitigen Liebe und Achtung. Ueber alle scheinbar trennenden Unterschiede sehe ich das Gemeinsame, das mich mit meinen Mitmenschen gleichstellt. Und wenn ich ihn nun bedrücke, und ihn lediglich als Objekt meiner Ausbeutung betrachte, dann schände ich mich selbst in meinem Mitmenschen. Und ebenso ehre ich mich in ihm, wenn ich ihm mit Achtung und Liebe begegne. Die Anerkennung, nicht erzwungen, sondern aus Achtung, gezollt kann auch allein den inneren Wert haben, der für den edler empfindenden Menschen entscheidend bleibt.

Soll unser Wiederaufbau echt und von Dauer sein, dann muß er in unseren Seelen beginnen. Hier ist aber nicht mit Paragrafen zu helfen, sondern nur mit sittlichen Grundgesetzen. Nur sittliche Motive vermögen zum sittlichen Wollen anzuregen.

## Und die Großindustrie?

Der Friedensschluß hat das gesamte wirtschaftliche Leben Deutschlands katastrophal gefährdet. Die Hauptstützen unseres Wirtschaftslebens, die Eisenindustrie und der Bergbau, sind untergraben. Die Erzlager Deutschlands sind vom deutschen Wirtschaftskörper getrennt, das Saargebiet ist französisch und Oberschlesien harret der Volksabstimmung, die von Ententegegnern vor sich gehen soll.

Was unter solchen Verhältnissen der deutschen Eisenindustrie blüht, kann sich jeder selbst ausmalen. Zugleich mit dem harten Schlag für unsere Großindustrie ist aber auch die Arbeiterschaft betroffen.

In einer neuen herausgekommenen neuen Schrift von Dr. Alfred Schmidt-Essen: „Die Kriegsbilanz für Deutschlands Industrie“ (Verlag der Deutschen Bergwerkszeitung, Essen, 71 S. 3 M.) wird eingehend auseinandergesetzt, welche Bedeutung die verlorenen Industrie-provinzen für uns absolut betrachtet und im Rahmen der Volks- und Weltwirtschaft haben. Die Schrift ist auf Veranlassung der Zeitschrift „Wirtschaftsdienst“ aus dem Verdurs heraus entstanden, ein Bild davon zu gewinnen, welche Schwächung unsere Volkswirtschaft erleidet und was ihr andererseits noch bleibt, wenn die Feinde ihre oft ausgesprochenen Absichten verwirklichen. Solche Klarheit hat jeder einzelne, Kaufmann, Unternehmer und Arbeiter, der seine Kraft in den Dienst des Wiederaufbaues der deutschen Volkswirtschaft stellen will, dringend nötig. Um sozialisieren zu können, muß die Regierung wissen, wie groß überhaupt das Feld ist, das nach

ung unserer Industriellen Position durchgreifende Folgen nach sich.

Hier ist gerade die an der Spitze dieses Aufsatzes bereits angedeutete, künftige gänzliche Abhängigkeit Deutschlands vom Ausland, was den Bezug von Eisenerzen anbetrifft, ungeheuer jämerlich. Das legt die Schrift, der wir von nun an folgen, im einzelnen auseinander. Gerade die deutsche Eisenindustrie war es, der wir den gewaltigen Aufschwung Deutschlands auf dem Weltmarkt vor dem Kriege in erster Linie verdanken. Das geht allein schon aus einem Vergleich der Anteile der wichtigsten Staaten an der Weltrohstahlerzeugung hervor: Vereinigte Staaten von Amerika 1912 etwa 41 Pzt., England 1912 12,5 Pzt., Deutschland 1912 25 Pzt.

Nach im Jahre 1870 lieferte Großbritannien fast die Hälfte allen Roheisens der Welt. 1912 war Englands Anteil an der Weltproduktion auf 12,5 Pzt. gesunken. Deutschland dagegen hat seinen Anteil an der Weltrohstahlerzeugung von 11,5 v. H. oder 1,39 Mill. Tonnen im Jahre 1870 auf 23 v. H. oder 17,85 Mill. Tonnen 1912 erhöht, also mehr als verdoppelt. Es wurde nur noch von den Vereinigten Staaten überflügelt, die 1870 mit 1,69 Mill. Tonnen einen Anteil von 14 v. H. an der Gesamtproduktion der Welt besaßen, 1912 aber mit 29,37 Mill. Tonnen von 41 v. H. Die Weltproduktion an Roheisen betrug im ganzen 12 Mill. Tonnen im Jahre 1870 und 71 bis 72 Mill. Tonnen 1912.

Rechnet man alle Erzeugnisse, welche aus Eisen oder Stahl hergestellt sind, oder Eisen- und Stahlbestandteile enthalten, zusammen, so kommt man nach den amtlichen Ermittlungen für das Jahr 1913 zu dem Ergebnis, daß die Hälfte der Eisen- und Stahlerzeugung für den Weltmarktauftrag verarbeitet wurden ist. Der Wert aller dieser Gegenstände hat nach damaligen Preisen etwa 2 1/2 Milliarden Mark betragen bei einer Gesamtausfuhr von 10,1 Milliarden Mark. Demnach konnte diese Industrie einen Anteil von 22 v. H. der deutschen Gesamtausfuhr aufweisen.

Das Erstarken der ausländischen Konkurrenz infolge der Schwächung Deutschlands durch Krieg und Revolution geht aus folgender Tabelle für die Roheisenerzeugung der wichtigsten Länder hervor. Schon 1913 stand uns danach, alles in allem, eine sieben- bis achtfache Uebermacht gegenüber. Dies Verhältnis verschlechtert sich nun weiterhin nach Verlust wichtiger Produktionsgebiete:

Roheisenerzeugung in	Tonnen 1913	Tonnen 1919
Deutschland	19 300 000	10 582 000
England	10 650 000	—
Frankreich	6 120 000	12 912 000
Rußland	4 735 000	—
Belgien	2 475 000	—
Italien	380 000	—
Vereinigte Staaten von Nordamerika	31 460 000	—
zusammen	74 129 000	—

Niederlage und Revolution haben zur Folge gehabt, daß die Produktionsbedingungen in Deutschland gegenüber dem Ausland wesentlich verschlechtert worden sind. Die Rohneisen- und Ueberzeit und Arbeitsleistung zurückgegangen. Nun kommt hinzu die Werteverminderung durch vermehrte Einfuhr der unentbehrlichen Rohmaterialien. Der Wert der deutschen Erzinfuhr betrug 1900 75,2 Mill. Mark, 1913 227 Mill. Mark. Da Rheinland-Westfalen im Frieden 16 v. H. der Erzproduktion des Minettebezirks benötigte, so wäre zunächst ein Plus von 8,6 Mill. Mark inkeingerechnet, wohlverstanden nach Friedenspreisen. Ferner mehrten sich die Anzeichen, daß die französisch-luxemburgisch-belgische Industrie (also einschließlich der früher deutschen Bezirke) nach dem Kriege in einem großen Verband zusammengefaßt wird, gleichzeitig verliert der deutsche Stahlwerksverband durch den Austritt der lothringisch-luxemburgischen Werke an Bedeutung. Die feindliche Konkurrenz wird dadurch im Zusammenhang mit der ihr durch den Friedensvertrag gewährten Unterstützung eine Macht, der wir nichts Entsprechendes entgegen zu setzen haben. In Zukunft werden wir, wenn man das Jahr 1912 zum Vergleich herausgreift, rund 2,7 Mill. Tonnen Eisenerz, die damalige deutsche Einfuhr aus Frankreich, plus mindestens 16 v. H. der Erzeugung des Minettebezirks, d. h. etwa rund 4,5 Mill. Tonnen, beziehen müssen, das macht insgesamt 7,2 Mill. Tonnen. Die Einfuhr aus Frankreich würde also mehr als das Doppelte der Friedenszufuhr betragen. Ferner importierten wir aus Ungarn und Tunis im Frieden über 1/2 Mill. Tonnen Eisenerz. Die Zufuhr von Eisenerzen aus dem deutschen Zollgebiet (2,3 Mill. Tonnen im Jahre 1912) hört dagegen mit Verlust des Minettebezirks so gut wie ganz auf. 1912 exportierten wir, hauptsächlich von dort, nach Belgien 1,45 Mill. Tonnen, nach Frankreich 0,83 Mill. Tonnen.

Abgesehen von Erz und Roheisen ist es, wie Schmidt-Essen ausführlich darlegt, hauptsächlich die

zu Demonstrationen auf die Straße ruft und lechztinniger Weise Streiks ansetzt, ist ein Schuft und verdiente, an die Wand gestellt zu werden.

Millionen Arbeiterfrauen und Kinder müssen hungern, weil diese verfluchten Drahtzieher in Berlin und sonstwo jeden Augenblick durch ihre Agenten Streiks anzetteln lassen. Sie selber liegen in Klubesseln, saufen schwere Weine und rauchen dicke Zigarren, der Prolet kann ja währenddessen seine Haut zu Markte tragen. Und der deutsche Prolet tut es auch noch getreu. Das ist das schlimmste. Arbeit und wieder Arbeit allein können uns helfen. Nur das!

### Unsere Versammlungen

Vor einigen Wochen ist in unserem Verbandsorgan über die Erziehung unserer Mitglieder diskutiert worden. Die rege Beteiligung an dieser Erörterung, wie auch ihre Aufnahme in weiten Kreisen der Mitglieder, beweist uns, wie sehr sie einem längst empfundenen Bedürfnis entsprach. Ohne Zweifel, wenn unsere Agitation nicht vergeblich gewesen sein soll und wir uns gegen den wachsenden Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften behaupten wollen, müssen wir unsere Mühe und Sorge in stärkerem Maße auf die Erziehung und Schulung unserer Mitglieder wenden. Denn unter dem Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften wird es gerade für unsere Mitglieder auf die innere Ueberzeugung ankommen, während jene durch den Zuseherentismus der Arbeiter nur noch mehr zu gewinnen vermögen. Der Indifferente neigt naturgemäß dazu, sich den Schreibern und der Masse anzuschließen. Der Einsichtige und gleichzeitige Charakterfeste wird dagegen lediglich seiner inneren Ueberzeugung folgen. Aufklärung und Erziehung wird also gleichzeitig unsere beste Agitation sein.

Mit Recht wurde in der erwähnten Erörterung das Hauptgewicht auf unsere Versammlungen gelegt. Man kann immer wieder die Erfahrung machen, daß nach den Versammlungen auch das übrige Leben in der Ortsgruppe sich gestaltet. Das ist sehr leicht einzusehen. Man denke sich einmal den neu-gewonnenen Kollegen. Lediglich einem äußeren Druck folgend, ist er vielleicht unserer Organisation beigetreten. Im übrigen hat er recht unklare Vorstellungen von den Zielen und Prinzipien unserer Gewerkschaftsbewegung. Obgleich ein Mitglied unseres Verbandes, steht er doch der ganzen Bewegung fremd und interessenlos gegenüber. Er fühlt sich zu wenig als Teil dieser Bewegung. Der große Gedanke einer Arbeiterpartei hat ihm noch nicht erfaßt. Was es heißt, mit seinen Arbeitskollegen im gleichen Streben vereint zu sein, ist ihm noch zu wenig zum Bewußtsein gekommen. Wohl wird ihm allmählich von seinem Vertrauensmann das Verbandsorgan an den Gehrausstand gebracht, doch der Kollege spürt in sich selten den Ertz, das Verbandsorgan auch einmal in die Hand zu nehmen und in seinen Inhalt sich zu vertiefen. Kann man unter solchen Umständen wohl erwarten, daß er sich als aktiver Teilnehmer an den Versammlungen beteiligen wird? Es gilt also, die neu-gewonnenen Kollegen auch in unsere Versammlungen einzuführen.

Das ist nun gewiß leichter gesagt, als getan. Aber wenn wir schon die Notwendigkeit der Versammlungen erkennen, dann dürfen wir auch vor einer größeren Mühe nicht zurückweichen. Man beschränkt sich im allgemeinen noch zu sehr auf Einladungen in unserem Verbandsorgan und der Lokalpresse. Erfolgreicher wäre es, wenn wir auf unsere neu-gewonnenen Kollegen etwas mehr persönlich einzuwirken suchten. Da hat man z. B. einen neu-aufgenommenen Kollegen neben sich an der Arbeitsbank stehen. Anstatt nun ein allgemeines europäisches Durchschnittsgespräch mit ihm anzuknüpfen, suche man sein Interesse einmal etwas mehr auf unsere Versammlungen hinzuwenden. Man erzähle, wie es in der letzten Versammlung zugegangen ist, welche Dinge hier im einzelnen besprochen wurden und welche Bedeutung die besprochenen Fragen für die Arbeiterschaft haben. Ein anderer, ebenfalls neuer, Kollege hat vielleicht an der Organisation selbst od. an ihren Leistungen etwas auszufragen. Man ermuntere diesen Kollegen, falls es ihm Ernst sei, mit seiner Kritik, seinen Beschwerden doch in der nächsten Versammlung vorzubringen.

Somit wieder gilt es, unsere noch säumigen Kollegen auf die Bedeutung unserer Versammlungen hinzuweisen. Zweckmäßig ist es, falls ein Kollege zuzugibt, ihn zu der Versammlung abzuholen. Vieles ist zu erreichen, wenn wir zu den neuen Kollegen in einem guten kollegialen Verhältnis stehen. Stehen wir unseren Kollegen mit unserem Rate auf der Arbeitsstätte zur Seite, dann werden sie auch leicht in anderen Angelegenheiten einmal gerne unserm Rate folgen. Und haben wir die Kollegen erst für unsere Versammlungen gewonnen, dann werden sie bald, nicht mehr nur äußerlich, sondern auch nach ihrer inneren Ueberzeugung zu uns gehören.

In den Versammlungen werden zunächst die Kollegen miteinander bekannt, sie kommen sich als Kollegen etwas näher. Dadurch wird das Solidaritätsgefühl gefördert. — Mehr als der tote Buchstabe wirkt das lebendige Wort. Durch seine ganze Persönlichkeit vermag der Redende auf seine Zuhörer zu wirken. Die in seine Worte hineingelegte Begeisterung und innere Ueberzeugung wird sich auch auf den Kreis der Zuhörer übertragen. Während die plünderen von dem Rat und den Erfahrungen der älteren Kollegen profitieren, werden diese umgekehrt sich gerne noch einmal von dem Temperament der Jüngeren hinreißen lassen. Was überhaupt an Erfahrungen innerhalb der Ortsgruppen gesammelt wurde, kann in diesen Mitglieder-Versammlungen zusammengetragen werden.

Ferner können etwa vorhandene Meinungs-differenzen hier am besten gegeneinander abgeglichen werden. Kritik an bestehenden Einrichtungen innerhalb der Ortsgruppe kann hier am besten gehört und, wenn berechtigt, auch berichtigt werden. In den Versammlungen soll immer wieder frisches Leben und neue Anregung in die Reihen der Kollegen hinein-tragen werden. Hier wird dem einzelnen wieder einmal die zum Bewußtsein gebracht, daß er in seinem Streben nicht allein gegen den Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht allein steht, sondern daß noch tausende mit ihm verbunden fühlen. An der eigenen Not lernt er auch die Not seiner Verbandskollegen kennen und verstehen. Und je stärker der terroristische Druck, umso mächtiger wird ihm die innere Kraft wachsen, umso mehr wird er erkennen, daß auch seine Verbandskollegen sich ebenfalls in demselben Verhältnis befinden. Und er wird an ihnen nicht zum Verzweifeln, sondern mit ihnen gemeinsam die Organisation zu fördern suchen.

Es werden unsere Versammlungen, in der rechten Weise gehalten, auch den rechten Geist in unsere Organisation hinein-bringen.

### Zur Beachtung!

Wir bitten unsere Kollegen, davon Kenntnis zu nehmen, daß die Fortsetzung des Artikels „Vorkaufaktion und Preisfestsetzung an Werkzeugmaschinen“ in der nächsten Nummer erfolgt.

### Streiflichter

#### Wo bleiben die preussische Regierung?

Am 12. April d. J. ist im Preussischen Landtag folgender Antrag eingegangen:

Die verfassunggebende Preussische Landesversammlung wolle beschließen:  
Die Staatsregierung zu ersuchen, daß die Koalitionsfreiheit der Arbeiter und Arbeiterinnen vor terroristischen Eingriffen geschützt wird.

Seitdem sind Monate ins Land gegangen, ohne daß dieser Antrag staatliche Maßnahmen zur Folge gehabt hätte. Wenn es der Regierung nur halbwegs ernst ist mit ihren Versicherungen über die persönliche Freiheit des einzelnen, weshalb zögert sie, wenigstens durch die primitivsten Maßnahmen, die Koalitionsfreiheit des einzelnen sicherzustellen? Und was sollen ihre ewigen Versicherungen, daß nur die Arbeit uns retten könne, wenn sie im übrigen maßlos zusehau, wie in den Betrieben seitens der „freien“ Gewerkschaften die Arbeitslust anders organisierter Arbeiter in der äbelsten Weise beeinträchtigt wird. Welchen Sinn hat es ferner, von Arbeitspflicht zu reden, solange diesen Andersorganisierten durch terroristische Maßnahmen in den einzelnen Betrieben die Arbeits-möglichkeit genommen wird. Geht nicht die preussische Landesregierung dem fortwährenden Terrorismus in den Betrieben zu begegnen sucht, müssen wir die Versicherungen ihrer Sympathie für leere Floskeln nehmen. Wir werden indes nicht ruhen, bis in unserem „freiwilligen“ Staate auch die Rechte der nichtsozialdemokratischen Arbeiter anerkannt werden.

### Die Syndikalisten

Betrachten sich als die Retter der Arbeiterschaft. Maßlos ist ihre Hege gegen die Gewerkschaften und deren Führer. Wiederholt warnten wir die Arbeiterschaft, nicht immer den größten Schreibern nachzulaufen, sondern ihren bewährten Gewerkschaftsführern Gehorsamkeit zu leisten und deren Ratschläge zu hören. Immer aber gibt es Menschen, die nur durch Schaden klug werden können. So auch ein Teil der Arbeiterschaft in Dortmund. Einer der Hauptführer der Syndikalisten, der stellb. Obmann der Union, Pampus, hat nämlich eine größere Summe vereinnahmter Gelder unterschlagen und ist mit dem Gelde flüchtig geworden. Darunter befinden sich 8000 M., die die Arbeiter der Union für die Witwen der bei den Dortmunder Unruhen Gefallenen gesammelt hatten und ferner der Ueberfluß der großen Vertrauensmänner-Versammlung im Reinoldsbushof, der trotz wiederholten Drängen immer noch nicht an die Gewerkschaften abgeliefert war. Es ist nicht der einzige seiner Art, sondern schließt sich der großen Reihe anderer an. (Düsseldorf usw.), die die Revolution als ein gewinnbringendes Geschäft benutzen. Schließlich bleiben das noch Bagatellen gegen die Viesenerunterschlagen, die neuerdings aus Ungarn gemeldet wurden. Menschen aber, die sich an anvertrauten Geldern vergreifen, werden sich gegebenenfalls auch kein Gewissen daraus machen, gegen gleiches Gold Verrat an der Arbeiterschaft zu üben. Möge auch die noch irgeleitete Arbeiterschaft allmählich diese Einsicht bekommen.

### Auch der freie Mensch

Ist an feste Lebensgesetze gebunden. Sein Denken muß, wenn es zur Wahrheit gelangen soll, sich an die Gesetze halten. Nur dann ist Wissenschaft möglich. Ebenso kann nur der rechte Künstler werden, der sich an die Kunstgesetze hält. Aber auch das freie Handeln als Persönlichkeit ist an ebenso feste Gesetze gebunden, die sein unbedingtes Bewußtsein dem Menschen als Gesetze der sittlichen Ordnung, als das Sittengesetz kundgibt. Er soll sich jedoch zu ihrer Einhaltung selbst bestimmen, dadurch zur sittlichen Persönlichkeit werden, die für ihr Tun verantwortlich ist. Die Begriffe von Gut und Böse werden die Menschen niemals verwirren können. In ihnen spricht sich die vom Schöpfer geordnete sittliche Natur der Menschenseele aus. In dem Maße, als sich der Mensch an das Sittengesetz hält, gedeiht er, findet er den inneren Frieden, sein Glück im Reiche der Seele, im Himmelreich, das indwändig in uns ist. Verwirrt oder zerstört er diese sittliche Ordnung, so zerstört er sein Seelenleben.

Dies Sittengesetz regelt auch das Verhältnis von Mensch zu Mensch. „Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, sollt ihr ihnen auch tun.“ Es besagt zuerst Gerechtigkeit, die im Rechtsgefühl jeder Brust eingeboren ist. Das Recht kann nie untergehen. An das Recht glaubt der Mensch mit tiefer Innigkeit. Mit bloßer Gerechtigkeit läßt sich aber nur ein bewaffneter Friede unter den Menschen schaffen. Der Mensch sucht jedoch überall die bestmögliche Lebensgemeinschaft in Familie, Freundschaft, Berufsstand, Gemeinde, Staat. Ihr lebendiges Bindeglied, ihre Seele ist die hingebende, nicht den eigenen Nutzen berechnende Liebe.

Daran müssen wir, deren Denken und Sinnen durch das Hasten und Sorgen des Alltags nach dem äußeren Erfolge, durch die Nationalisierung, die Kuzberührung des wirtschaftlichen Lebens verflüchtelt ist, uns wieder ernstlich erinnern, wenn wir jetzt aus der verwirrenden staatlichen Unordnung zu einer staatlichen Neuordnung kommen wollen. Unsere Politik muß deshalb in ihre Berechnungen wieder einstellen die sittlichen Lebensgesetze und Lebenskräfte, die von Gott gegebene Sittenordnung, das in unsere Brust eingeschriebene Sittengesetz als Naturgesetz der menschlichen Gesellschaft.

### Wirtschaft und Technik

#### Bedrohliche Auslandskonkurrenz in der Harmonikaindustrie

In vielen Kreisen wird heute nicht beachtet, daß sich die Lage der deutschen Industrie während des Krieges wesentlich zu ihrer Ungunsten verändert hat. Der Verlust wichtiger Rohstoffgebiete und die schweren Kriegslasten wirken gewaltig ver-tuernd auf die Produktion. Dazu kommt, daß die wichtigsten Absatzgebiete auf dem Weltmarkt nicht nur verloren gingen, sondern daß während des Krieges die ausländische Konkurrenz gewaltig sich ausgedehnt und gestärkt hat.

Auf dem Weltmarkt treten nicht nur die alten Industrieländer auf. Dazu kommt in immer stärkerem Maße Japan im fernem Osten, namentlich in den Industrien, die keine hochwertige Qualitätsware herstellen. So berichtet ein Schweizer Großabnehmer für Ueberseehandel einer Zroffinger Harmonikaindustrie, daß ein Einfäufer eines der größten Import-

häuser aus Neuport bei ihm war, der einen großen Auftrag zu vergeben hatte. Dazu bemerkte er weiter:

„Mit dem mir von Ihnen an Hand gegebenen Preislimit konnte ich leider nichts ausrichten. Sie müssen hier mit einer japanischen Harmonikafabrik in Konkurrenz treten, welche dem Neuportener Hause Preise offeriert hat, die beim Vergleich mit den eigenen exorbitanten Unterschied aufweisen.“

Japan offeriert: Modell 202 Ident. mit S. . . franco jap. Hafen in Mark umgerechnet zu M. 13,40. Ihr limitierter Preis beträgt M. 22,45. Modell 204 Ident mit S. . . franco jap. Hafen in Mark umgerechnet zu M. 10,52. Ihr limitierter Preis beträgt M. 22,45.

Die hier von Japan offerierten Modelle sind genaue S. . . Imitationen. Selbst Ihre Schutzmarke „Marine-Band“ und „Echo“ haben die Japaner sich zu eigen gemacht. Sie ersehen daraus, wie gefährlich diese Konkurrenz für Sie ist. Der amerikanische Markt soll von Japan überschwemmt sein. Die deutsche Harmonikaindustrie hat schlechte Aussichten, wenn sie die Preise nicht bedeutend herabsetzen kann. Ich sehe keinerlei Möglichkeit, Ihnen Ordres von den U. S. A. zu verschaffen, falls Sie das mir gegebene Preislimit nicht ganz gewaltig reduzieren können.“

Das sind für eine Industrie, die vorwiegend für Uebersee arbeitete, sehr betrübende Aussichten. Diese Verhältnisse zeigen, daß es des verstärkten Zusammenarbeitens von Unternehmer und Arbeiterschaft bedarf, um nicht der Industrie die Lebensmöglichkeit zu nehmen zum Schaden von Volkswirtschaft und der beteiligten Arbeiterschaft.

### Wie sozialisierte Betriebe arbeiten.

Das Problem der Sozialisierung der Betriebe ist noch keineswegs damit gelöst, daß eine hohe Regierung ein paar Dutzend Paragraphen verabschiedet. Die ganze Sozialisierung der Betriebe ist eine eminent praktische Frage und die Praxis zeigt leider, daß sozialisierte Betriebe keinen Aufschwung, sondern einen Rückgang in der Produktion zu verzeichnen haben. Rußland, das Land der glorreichen, sozialistischen Experimente, hat das eklatant bewiesen. Jetzt liegen auch Meldungen aus den sozialisierten Betrieben der Räterepublik Ungarn vor. Der „Pester Lloyd“ berichtet über die bisherigen Erfolge des sozialisierten ungarischen Kohlenbergbaus; danach wurden bisher bei 22 sozialisierten Kohlenbergbaugesellschaften 40 Betriebe übernommen. Die Tageserzeugung der sozialisierten Betriebe umfaßt etwa 90 Waggon Braunkohle. Es sind 26 000 männliche und 7500 Jungarbeiter in diesen Bergwerken beschäftigt. Die von der Besetzung befreiten Bergwerke sind unter die sozialisierten Betriebe aufgenommen, doch ist ihre Produktion noch unbedeutend. Die Uebernahme der Arbeitsleistungen steht zwischen 10 und 38 v. H.; gegenüber dem Friedensstand ergibt sich jedoch eine Uebernahme von 50 v. H. Es sei das, so wird entschuldigend dazu bemerkt, hauptsächlich auf die schwächere Ernährung zurückzuführen. Die Erzeugung von Lokomotiven hat während der ersten drei Monate des Jahres geruht; jetzt wird ein teilweiser reduzierter Betrieb in vier Fabriken aufrechterhalten. 27 Fabriken erzeugen landwirtschaftliche Maschinen, vier Werke Flugmaschinen und Automobile. Die letzteren werden hauptsächlich Bestanhangewagen, sowie Automobil- und Motorbestandteile erzeugen. Endlich beschäftigen sich 10 sozialisierte Fabriken mit der Fabrikation von Instrumenten, Werkzeugen und Wagen. Ein großer Teil der Fabriken ist infolge von Material- und Kohlennot zu einer starken Einschränkung der Produktion gezwungen. — Anlässlich des jüngsten Räterongresses der ungarischen Republik hat Volkskommissar Eugen Warga sich auch mit dem Problem der Arbeitsleistung beschäftigt und erklärt, daß der Tiefpunkt überwunden sei. Die Tätigkeit des Volkswirtschaftsrates für Wirtschaftswesen und die „begeisterte Agitation einzelner berufener Sachmänner“ werde auf diesem Gebiete glänzenden Wandel schaffen.

Wie sind nicht so optimistisch, das zu glauben. Vorläufig zeigt Rußland, daß der Weg von der Wirtschaftsmethode in der Räterepublik bis zum extremen Kapitalismus nur ein kleiner Schritt ist. Beweist dafür, daß Lenin in Rußland sogar das Tschlorhythm durchzuführen will.

### Zeit- oder Stücklohn?

Diese Frage ist in Arbeiter- und Gewerkschaftskreisen gegenwärtig eine viel besprochene Angelegenheit. Es ist interessant, zu dieser Frage auch einmal die Meinung gewerkschaftlicher Organisationen zu vernehmen.

So erwähnte z. B. nach dem „Hamburger Echo“ 350. das Mitglied der Hauptverwaltung des deutschen Metallarbeiterverbandes, Fernide-Stuttgart, in einem Vortrag vor Werksbetriebsräten, Vertrauensleuten und Delegierten in Hamburg, es sei Tatsache, daß heute noch viele Kollegen die Akkordarbeit bevorzugen, denn hierdurch würde die Leistung des einzelnen gerecht bezahlt, während bei Zeitlohn der schwache und unfähige Arbeiter dasselbe verdient, wodurch oft große Unzulänglichkeiten unter den Arbeitern selbst entstanden.

Wo sich ein gerechtes System finden läßt, ist gewiß der Akkordlohn zu bevorzugen, denn letzten Endes soll doch nicht die Zeit, sondern nur die Arbeit bezahlt werden. Zudem wird ein gerechtes Akkordsystem immer ein gesunder Ansporn sein, das gleichzeitig geeignet ist, unläuteren Elementen in der Arbeiterschaft entgegenzuwirken. In diesem Sinne sind auch durchaus die folgenden Zeilen in der Rheinischen Zeitung, Nr. 140, gehalten:

„Nicht die Anwesenheit allein genügt, es muß auch gearbeitet werden! Leider muß heute die beschämende Tatsache konstatiert werden, daß die Freiheit der Revolution in mancher Werkstätte in der Hand der Arbeitgeber liegt, die in schroffem Widerspruch zur Arbeitspflicht stehen. So gewiß es ist, daß die jahrelange Unterernährung die Körper der Arbeiter geschwächt und ihre auch, daß gewisse Elemente ihren Lohn nur als Anreizleistungsfähigkeit heruntergerückt hat, so gewiß ist es, daß die Beschäftigung der Arbeiter das ist eine Wunde an unserem Wirtschaftskörper, in die der Finger gelegt werden muß. Soll wieder Ruhe und ein leiser Anflug von Wohlstand einfließen, dann müssen die Schlotter rauchen, dann muß wirklich gearbeitet werden.“

Ferner ist bei unserer wirtschaftlichen Neugestaltung auch die Arbeiterschaft in stärkerem Maße an dem Ergebnis unserer wirtschaftlichen Produktion interessiert. Der besonnene Arbeiter wird sich dieser Einsicht nicht verschließen können. Leider ist die Besonnenheit in den sozialdemokratischen Gewerkschaften am wenigsten zu Hause. Auch Fernide muß

sch laut „Hamburger Echo“ aus der Versammlung heraus den Vorwurf gefallen lassen, daß er lediglich das Unternehmertum betreue. Bei der jahrelangen Zurechtweisung der Arbeitermassen kann das nicht Wunder nehmen. Gerade diese Irreführten, für die sich auch in der Regel das Alford-System am meisten notwendig macht, werden sich diesem Bohntypem auch am meisten zu widersetzen suchen.

**Bekanntmachungen.**

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 24. August, der 34. Wochenbeitrag für die Zeit vom 24. bis 30. August fällig.

Druckgruppe Antoniuskühle erhält die Genehmigung zur Erhebung eines weiteren Sozialzuschlages um 40 Pfg. Nichtbefolgung hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

**Aus dem Verbandsgebiet**

**Kemtscheid.** Am Mittwoch, den 18. Juni, fand im evang. Vereinshaus eine außerordentliche Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe statt, die äußerst zahlreich besucht war. Koll. Spilker eröffnete die Versammlung und gab einleitend eine kurz zusammengefaßte Darstellung über den Unfall und Verlauf des am 6. d. M. von einem Teil der Arbeiterchaft inzenterte und am 12. beendeten politischen Streik. Er betonte, daß wir als christliche Gewerkschaften nach wie vor jede Beteiligung an politischen Streiks ablehnen. Leider sah der größte Teil unserer Mitglieder sich gezwungen, entgegen ihrem Willen die Arbeit niederzulegen, weil man in den größeren Betrieben in der Minderheit war und man bei eventl. Fortsetzung der Arbeit die unabweislichen Ergebnisse vermeiden mußte. Hingzu kommt, daß man der Arbeiterchaft vorschwindelte, es sei ein wirtschaftlicher Kampf, weil die Führer der Gewerkschaften, auch der christlichen, verhaftet seien wegen Weigerung der Unterzeichnung des Tarifvertrages. In Wahrheit waren am Freitag morgen führende Persönlichkeiten der U. S. P., der Kommunisten und Sozialisten seitens der Regierung verhaftet und der Belagerungszustand über Kemtscheid verhängt worden.

Dort, wo die Arbeiterchaft, insbesondere unsere Mitglieder, auf obigen Schwindel sich nicht einließ, ging man mit Drohungen zu Werke. So wurde bei der Firma Wickenstock der Vertrauensmann unseres Verbandes mit vorgehaltenem Revolver seitens eines Arbeiters aus einem anderen Betrieb aufgefordert, die Arbeit niederzulegen. Jedoch unser Vertrauensmann ließ sich nicht einschüchtern, sondern forderte den Revolverheld auf, sich zu legitimieren, in welchem Auftrage er handle. Darauf holte der „Freiheitsheld“ eine Karte aus seiner Tasche und zeigte unserem Vertrauensmann die Mitgliedskarte der U. S. P., dabei den Namen verdeckend, jedoch nur der Borname Ewald zu sehen war. In der Erkenntnis, daß Mitgliedsarten der U. S. P. und Revolver keine Mittel sind, das Mithachen politischer Streiks von den christlichen Gewerkschaften zu erzwingen, hat unser Vertrauensmann weiter gearbeitet. (Wesfall.) Entschuldigbar sei das Verhalten des Revolverhelden insoweit, als in Versammlungen der U. S. P. von Seiten gewisser Leute gesagt sein soll: Wenn es los geht, dann werden die Arbeiter mit Waffen ausgerüstet, die seien genügend vorhanden. — Dadurch erweckt man naturgemäß bei einem Teil der Arbeiterchaft den Gedanken, die Waffe zu gebrauchen. So verwerflich das Verhalten dieser „Führer“ sei, so verwerflich sei auch das Inzentieren von politischen Streiks.

Eingehend beleuchtete dann Kollege Spilker das Verhalten der Verwaltungsstelle des D. M. P., resp. deren Vertretung in diesem Streik und dem letzten Generalstreik. — Die Verhandlung am Donnerstag, den 12., im hiesigen Rathaus mit dem Reichskommissar Sebering habe den Beweis erbracht, daß die Regierung aus politischen Gründen die Festnahme an dem betreffenden Freitag vorgenommen habe, infolgedessen auch dem Streik keine wirtschaftlichen, sondern politische Motive zu Grunde lagen.

Nach dieser einleitenden Darstellung nahm Kollege Geborn, Solingen, das Wort zu einem Vortrag. Redner schilderte, wie die Sozialdemokratie stets zum Ausdruck gebracht habe, sobald sie das Ruder hätte, würde der Himmel auf Erden sein. Jetzt gälte es, das Versprechen einzulösen. So greife man zur Sozialisierung und müsse dabei die Wahrnehmung machen, daß auch Sozialisierung noch nicht das Allheilmittel sei, um der Menschheit zu helfen. Es ist Unfug, zu glauben, daß Sozialisierung an sich schon die Erziehbildung der Produktion erhöhe. Die vernünftigen Sozialisten haben das längst gemußt, gelehrt wirds von ihnen erst seit kurzer Zeit, indem man sagt: Sozialismus ist Arbeit. Die so rufen, hätten früher etwas weniger auf agitatorische Erfolge geben und die Wahrheit wie heute lehren sollen. Es muß das Pflichtgefühl des einzelnen für die Gesamtheit mehr zum Ausdruck kommen. Aus diesem Pflichtgefühl entspringt die wahrhaft soziale Gesinnung. Niemals hat die christlich-nationale Arbeiterchaft vor einer größeren Aufgabe gestanden als jetzt. In ihr ist mehr als in irgendeiner anderen Bewegung das Moment lebendig, worauf es ankommt: in der christlichen Weltanschauung verankertes Pflichtgefühl gegenüber der Gesamtheit. Darum heißt es für jeden christlichen Gewerkschaftler und besonders für unsere Mitglieder, mannhaftes Eintreten, damit die Ideen und Ziele der christlichen Gewerkschaften verwirklicht werden. Reicher Weisfall lohnte den Redner für seine zutreffenden Ausführungen.

In der anschließenden Diskussion nahmen mehrere Kollegen das Wort, die in entschiedener Weise Stellung gegen die politischen Streiks nahmen, und die Kollegen aufforderten, ihr möglichstes einzusetzen, damit in Zukunft die Kemtscheider Arbeiterchaft sich durch Handhaben gewisser Elemente zu Falschem nicht so leicht hinreißen lasse. Man solle vor allem mehr Entschiedenheit und Mannhaftigkeit für seine Überzeugung als christlicher Gewerkschaftler und Anhänger der christlichen Weltanschauung an den Tag legen. Ein Kollege hob in der Diskussion hervor, daß man in seinem Betriebe (Firma Wickenstock) neuerdings dazu überging, durch Terror unsere Kollegen brotlos zu machen. Der Obmann des freierorganisierten Arbeiterausschusses in diesem Betriebe, Kett, habe anderen Arbeitern gegenüber gesagt, sie müßten sich einig sein und dafür sorgen, daß die christlich organisierten Arbeiter aus dem Betriebe hinaus kämen. So handelt man seitens dieser Freiheitshelden.

Darnach ergriff Kollege Schmisler das Wort, um Erläuterungen des zwischen dem Arbeitgeber-Verband Kemtscheid und Umgegend und den Arbeitnehmerorganisationen abgeschlossenen Tarifvertrages zu geben. — Kollege Spilker forderte zum Schluß die Kollegen und Kolleginnen auf, die Mitgliederversammlungen und sonstige Veranstaltungen des Verbandes ebenso zahlreich zu besuchen wie heute, sowie sich rege an der Agitation zu betätigen. Diese Versammlung bewies, daß der christliche Gewerkschaftsgedanke wie überall in Deutschland, auch hier in Kemtscheid markierte, trotz allem

**Terror und Anfeindungen der Gegner. Darum Kollegen und Kolleginnen von Kemtscheid. Ihr seid die Pioniere unserer Bewegung, sorgt für Aufklärung unter der Arbeiterchaft und agitiert für den christlichen Metallarbeiterverband.**

**Wert.** Am Sonntag, den 6. Juli, fand für die Verwaltungsstelle Werber ein Unterhaltungsabend statt. Wie immer, wenn es gilt, den Kollegen vom christlichen Metallarbeiterverband auch auswärts zu helfen, hatte die Gesangabteilung vom christl. Metallarbeiterverband Essen sich bereit erklärt, an diesem Abend mitzuwirken. Woller Spannung sahen die Kollegen und Freunde unserer Bewegung dieser Veranstaltung entgegen, da die Gesangabteilung schon mehrmals in dem Verbandsorgan lobend erwähnt worden war. Doch alle Erwartungen wurden weit übertroffen. Ueber 120 Sänger hatten sich trotz Ungunst der Witterung aufgemacht. Trotz strömenden Regens zogen die wackeren Sänger mit Gesang von Reibes nach Werber, wo sie schlußendlich erwartet wurden. Als erste Probe ihrer Leistungen gaben sie dann „An das Vaterland“ und „Friedenssehnsucht“ und bei jedem Vortrag wurden die Chöre mächtiger und wuchtiger, so daß der Weisfall und die Freude der Werberer Kollegen und Kolleginnen immer stürmischer wurden, so daß die Gesangabteilung gezwungen war, immer wieder Zugaben zu geben und dieselben kamen von Herzen. Anwesenheit Dutzenten von Gesangsvereinen gaben offen ihre Befriedigung zum Ausdruck. Als letzte Zugabe unter all den Chören wie „Frühling am Rhein“, „Rosenzeit“, „Seimle“, „Ewig liebe Heimat“, „Fröhliches Rheinland“, „Andreas Hofer“ und „Untrun“ gab die Gesangabteilung dem noch ein Lied, wo der stürmische Weisfall kein Ende nehmen wollte. Kollege Zondorf nahm dann das Wort, dankte den Essener Kollegen unter freudiger Zustimmung des Gebotene, daß die Kollegen von Essen, noch mal wiederzukommen. Gleichzeitig richtete er einen Appell an die Anwesenden, daß die weitere Ausbreitung unseres Verbandes zu sorgen, damit auch in Werber einmal eine solche Gesangabteilung gegründet würde. Dem Vortrag folgten noch einige frohe Stunden im geselligen Beisammensein. — Möge diese Veranstaltung dazu beitragen, den echt kollegialen Geist innerhalb unserer Ortsverwaltung zu befestigen, zum Wohle und Besten aller Kollegen. Sorge nun jeder an seinem Plaze, daß das Möglichste für unsere Bewegung für den christlichen Metallarbeiterverband herangezogen wird.

**Dipe.** Nach achtwöchigen Verhandlungen, nach Arbeitsniederlegungen und Unruhen kam am Schlichtungsausschuß in Siegen der Tarifvertrag für die Dipter Metallgießereien zustande. Die sozialdemokratische „Freie Presse“ und „Rheinische Zeitung“ geben sich den Anschein der Bewunderung darüber, daß auch in Dipte Unruhen entstehen konnten. Nach all den großen Erfahrungen während der glorreichen Revolutionszeit liegt zum Staunen eigentlich keine Veranlassung mehr vor. Ober Allen wir uns darüber wundern, daß dieses passieren konnte, trotzdem in Dipte die Kontrolle noch immer von einem erstklassigen „Wolfsbeauftragten“ ausgeübt wird? Wann sind endlich die Erzeugnisse der Revolution gesichert?

In der Bewegung selbst ist zu sagen, daß die von der Arbeiterchaft aufgestellten Forderungen nicht sozialistischer Art waren, sondern durchaus berechtigt sind, und ist dieses auch vom Schlichtungsausschuß anerkannt worden. Geradezu unverständlich ist es, daß die Arbeitgeber sich zunächst wochenlang weigerten, um ordnungsmäßig über die aufgestellten Forderungen zu verhandeln, und so die Geduld der Arbeiterchaft auf das äußerste zu treiben. Erst nach einer Arbeitsniederlegung konnten diese Verhandlungen aufgenommen werden. Auch jetzt war das Eingekommen der Arbeitgeber sehr gering. In der letzten Verhandlung sind die Vertreter der Arbeiterchaft auf das äußerste von ihren Forderungen heruntergegangren, und haben es nicht unterlassen, die Arbeitgeber auf die Schwere der Verantwortung aufmerksam zu machen. Trotzdem wurde die Verständigung abgelehnt und in geradezu fribolrer Weise der Fante an das Puberfach gelegt. Nicht Aufzehr, sondern eifrige Bemühung sich der Arbeiterchaft nach diesem Vorfall, und auch in den Versammlungen merkte man trotz äußerer Ruhe auch bei den vernünftigen Arbeitern die Erbitterung ob der Haltung ihrer Arbeitgeber. Auf welche Weise die Demonstration zustande kam, wissen sicher nur wenige. Es ist aber auch nicht zu veruubern, daß „viel Wolf“ sich bei solchen Anlässen anschießt. Nicht nur christliche Metallarbeiter, sondern auch Mitglieder der freien Gewerkschaften und der Christ-Demokratischen Gewerksvereine, auch Anhänger sonstiger Stände, ja selbst Frauen und Mädchen müssen dann den Vorwurf brauchen. Wenn nun der Mitarbeiter K. der sog. Presse glaubt, für die Ausschreitungen die „Christlichen“ verantwortlich machen zu können, so weisen wir dieses mit aller Entschiedenheit zurück und bringen ihm ein bekanntes Sprichwort in empfehlende Erinnerung. Es ist zwar Anklage wegen Landfriedensbruchs bei der Staatsanwaltschaft erhoben, dieselbe konnte aber unseres Wissens noch auf kein Mitglied unseres Verbandes ausgedehnt werden. Die Haltung unseres Verbandes ist nach jeder Seite hin gerechtfertigt.

Die Arbeitgeber müssen nach den Verhandlungen am Schlichtungsausschuß weit mehr an Lohn zahlen, als zuletzt von den Vertretern der Arbeiterchaft, in der Befürchtung, daß Unruhen entstehen würden, verlangt wurden.

Wir beurteilen die vorgekommenen Ausschreitungen ausfchieden. Man soll aber nicht erwarten, daß wir die Fenerwehr spielen und dabei die Interessen unserer Mitglieder preisgeben, sondern diese werden vor wie nach mit aller Entschiedenheit und mit allen erlaubten Mitteln vertreten.

**Wicht.** Wicht ist ein Dörfchen in einem idyllischen Tale der Vorder-eifel, wird durchwegs von Arbeitern bewohnt. Diese haben ihre Arbeit im nahen Stolberger und Eschweiler Revier. Die Ergebnisse der letzten Zeit haben es auch den hiesigen Arbeitern und Arbeiterinnen klar gezeigt, daß ihre Interessen nur im engen Zusammenhang gewahrt sein. In Erkenntnis dessen hat der größte Teil der Arbeiterchaft von Wicht sich den für sie als christliche Arbeiter allein in Frage kommenden christlichen Gewerkschaften, insbesondere dem christlichen Metallarbeiterverband, angeschlossen. Am Sonntag, den 12. Juli, fand im Lokale Schreiber eine von Seiten des christlichen Metallarbeiterverbandes einberufene Mitgliederversammlung statt. Gewerkschaftsleiter Kollege Holz-Stolberg behandelte in einständigem Vortrag das Thema: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Stolberger Industriegebiet in Vergangenheit und Gegenwart und unsere Arbeit für die Zukunft. Redner zeigte recht klar, daß die Lohnverhältnisse in früheren Jahren im hiesigen Gebiet so miserabel waren, weil die Arbeiterchaft es nicht verstanden hatte, sich leistungsfähige Gewerkschaften zu schaffen. Durch Sparen des Gewerkschaftsbeitrages hatte man sich ins eigene Fleisch geschnitten. Schon gleich nach dem starken Zusammenbruch im christlichen Metallarbeiterverband war es möglich, die Löhne mit den letzten Verhältnissen in etwa in Einklang zu bringen. Durch einwandfreie Statistiken der Löhne von früher und heute wurde es richtig die enorme Arbeit der Gewerkschaften im Stolberger und Eschweiler Gebiet bewiesen. Zu unserer Arbeit für die Zukunft übergehend betonte der Referent, daß wir unbedingt uns einen größeren Kreis von Mitarbeitern verschaffen müßten. Jedes Mitglied muß Agitator sein, besonders in den Frauenteilen der Arbeiter müssen so recht unsere Ideale und Grundzüge hineingetragen werden, denn vielfach sehen die Frauen noch sehr unwissend den Bestrebungen und Arbeiten der Gewerkschaften gegenüber. Die Gewerkschaftler müssen auch hier ganz energig mit Hand anlegen zur Selbstbildung. Der Arbeiter von heute verlangt mit Recht, in allen Körperchaften vertreten zu sein, aber was nutzt es uns, wenn wir dort Kollegen haben, die nicht die Schulung besitzen, um sich auch in allen Sachen ein durchschlagendes Urteil erlauben zu können. Diese Schulung können wir nur erhalten in unseren Unterrichtsreisen, durch Besen des Verbandsorgans usw. Ueber alle diese Fragen wurde in eine rege Diskussion eingetreten, es wurde von allen zu Worte kommenden Kollegen betont, daß alles zur Stärkung des Verbandes, und zwar zur Schulung der Arbeiterchaft getan werden müsse. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten und dem Wohlwille der anwesenden Kollegen, alles für die weitere

Stärkung und Ausbreitung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes zu tun, wurde die so schön und belehrend verlaufene Versammlung geschlossen. Kollegen von Wicht, es ist nun an euch, daß die Sorge zu tragen, daß sich mehr als bis jetzt an unseren monatlich stattfindenden Versammlungen beteiligt wird. Die Zahl der Mitglieder innerhalb unserer Sektion steht auf 100, und da muß es doch ein Leichtes sein, 75 Kollegen zu den Mitgliederveranstaltungen zu bekommen; es geht doch nur um unsere ureigenen Interessen, und da darf keiner fehlen, jeder muß sich in den Dienst dieser guten Sache stellen, um das Erzeugnis festzuhalten und neue Erfolge auf allen Gebieten für uns und unsere Familien herauszufchlagen.

**Wilmshausen.** Das christliche Gewerkschaftslokale besaßte sich am 3. August in einer gut besuchten Sitzung mit Maßnahmen des hiesigen Arbeiterrates. Es wurde Stellung genommen zu den Entschlüssen der vom Arbeiterrat berufenen Vertrauensmännerkommission im Kleeverschen Saale. Nach eingehender Beratung wurde folgende Entschlußfassung einstimmig angenommen:

„Das christliche Gewerkschaftslokale bedauert die in der Vertrauensmännerkommission vom 28. Juli gefaßte Entschlußfassung betr. Wiedereinstellung der inhaftierten Gewerkschaften. Es hat prinzipiell gegen die Wiedereinstellung der Betroffenen auf ihre frühere Arbeitsstelle nichts einzuwenden, lehnt es aber ab, dies dadurch zu erzwingen, daß die Arbeiterchaft in einen neuen Streik tritt. Bezüglich der zweiten Entschlußfassung jener Versammlung betr. Verweigerung der Steuerzahlung wegen Entziehung des Rathausbüros für die Sitzungen des Arbeiterrates nimmt das Lokale einen durchaus ablehnenden Standpunkt ein. Es verurteilt diese Entschlußfassung und warnt die Kollegen, ihr in irgend einer Weise Folge zu leisten.“

Der Vorsitzende gab hierzu bekannt, daß die Stadtverwaltung auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht worden sei, die infolge der späten Zustellung des Steuerzettels bei manchem Steuerzahler entstanden, da zwei Quartale fällig wären. Den betreffenden Stadtverordneten sei darauf verflert worden, daß mit möglicher Milder vorgegangen werden solle.

Ferner wurde erörtert, ob ein weiteres Verbleiben der christlichen Arbeiter im Arbeiterrat noch Zweck habe. Genkmeier führte dazu folgendes aus: Die Rechtslage ist nach den Entscheidungen des preussischen Ministeriums die, daß kommunale Arbeiterräte nur dann nach kommunale Funktionen ausüben dürfen, wenn die auf breiter demokratischer Grundlage gewählten Gemeindevorstände sich damit einverstanden erklären. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung lehnt den Arbeiterrat als Kontrollorgan ab und hat wiederholt dieses zum Ausdruck gebracht. Dadurch hat nach der heutigen Rechtslage der Arbeiterrat seinen ihm während der Revolution zuerkannten Charakter als beherrschende Körperschaft verloren und ist lediglich als eine private Einrichtung, wie jede andere Organisation, zu betrachten. Dieser Auffassung wurde vom Landtagsabgeordneten Sauermann beigeprlicht, der seinerseits die Lage noch näher erläuterte. Eine ganze Anzahl der anwesenden Vertreter sprach sich dahin aus, daß für ein weiteres Verbleiben des Arbeiterrates kein Bedenken vorliege. Da der Arbeiterrat fast ständig, kraft der sozialistischen Mehrheit, zu einseitiger sozialdemokratischer Stimmungsmache benutzt werde, empfehle es sich, die christlichen Vertreter abzugeben, damit der rein sozialistische und private Charakter offen in Erscheinung trete. In der Beschlusfassung werden die Vertreter des christl. Gewerkschaftslokales im U. S. zum Ausfcheiden aufgefordert.

Hierauf berichtete Stadtv. Genkmeier über die Beratungen, seinen Antrag auf Einrichtung einer gemeinsamen Rechtsauskunftsstelle betreffend. Ferner teilte er mit, daß bei der städtischen Lebensmittelausschreibung eine Kontrollstelle eingerichtet sei, die u. a. auch die Arbeiten der bisherigen Lebensmittelausschreibung des Arbeiterrates mit versehen werde. Die Herren Klippers und Kreuz würden dort weiter tätig sein und die Interessen der Arbeiter wahrnehmen. Ein dafür eingesetzter Ausschuß berichtet über die Vorbereitungen eines Familienabends für die Mitglieder am zweiten Sonntag im September im Bürgergarten, Altkreisstraße. Um zahlreiche Beteiligung wird gebitten.

**Magdeburg.** Die im Verband der Metallindustriellen zusammengeschlossenen sämtlichen Firmen der Magdeburger Großindustrie verweisen in einer Eingabe an den Magistrat auf die äußerst weitgehenden und gänzlich unerfüllbaren Forderungen des Metallarbeiterverbandes in bezug auf Lohnverhöhung und Urlaubszeit. Die Bewilligung würde in ganz kurzer Zeit den völligen Ruin der Magdeburger Metallindustrie herbeiführen. Der Verband der Metallindustriellen verweist darauf, daß gegenwärtig noch durch das Koronararbeiten eine gewisse Beschäftigung geschaffen werde, die aber bald wegfallen müsse. Er bitte den Magistrat, mit seinem Einfluß dahin zu wirken, daß die neuen Arbeiterforderungen zurückgewiesen werden. Sollte die Forderung dennoch aufrecht erhalten bleiben, so würden sich die meisten Werke der Magdeburger Großindustrie gezwungen sehen, ihre Betriebe zu schließen.

**Oberhessen.** Am 27. Juli fand in Weuthen eine Bezirkskonferenz für unsere Vertrauensmänner aus dem oberhessischen Industriegebiet statt. Infolge des Streiks der Arbeiter der elektrischen Zentrale Chorzow konnten die Elektrischen nicht teilnehmen und war es einer Anzahl Delegierten nicht möglich, an der Konferenz teilzunehmen.

Bezirksleiter Winter gab zunächst einen Ueberblick über die Mitgliederbewegung und den Marktenumsatz. Die Mitgliederzahl ist auch im zweiten Quartal weiter gestiegen. Die Zahl der Neuaufnahmen ist gegenüber dem 1. Quartal zurückgeblieben, dagegen ist die Zahl der aus anderen Verbänden Uebergetretenen sehr stark gestiegen. Groß ist die Fluktuation, d. h. der Zu- und Abgang. Da sie ein Verlust vieler Agitationsarbeit bedeutet, muß mit aller Energie dieser Fluktuation entgegengetreten werden. Zahlungsreihe Kollegen sind festzustellen und durch besondere Bearbeitung, Anschreiben und Hausbesuche zum Bleiben zu veranlassen. Die Fluktuation wird in erheblichem Maße durch mangelhafte Organisation der Beitragskassierer hervorgerufen. Eine überörtliche Ortsleiterkonferenz nach Straßen geordnet und eine Anzahl Überzeugter, gewissenhafter Vertrauensmänner ist das beste Mittel, die Fluktuation einzubämmen. Wo diese Uebericht noch nicht vorhanden ist, muß sofort daran gegangen werden, sie herzustellen.

Der Marktenumsatz der ordnungsmäßigen 48 pro Jahr und Mitglied und 12 pro Quartal und Mitglied betragen soll, wie noch nicht ganz erreicht. Grenzfrage der Vorstände und Vertrauensmänner muß es sein, diesen Durchschnitt zu erzielen. Auch müssen pro Jahr 4 oder pro Quartal eine Delegiertenliste gemäß Statut gestellt werden. Viele Kollegen zeigen auch nach dieser Richtung etwas Lässigkeit. Gemäß Rundschreiben der Verbandszentrale soll die 3. Beitragsklasse, in welcher 25 Prozent der hiesigen Mitglieder sind, abgeschafft werden. Diese 3. Beitragsklasse ist vor Jahren eingeführt worden, um den Kollegen in ländlichen, schlecht entlohnenden Industrieorten entgegenzukommen. Sie durfte nur mit Genehmigung des Hauptverbandes in Anspruch genommen werden. Inzwischen ist die Klasse auch bei uns fast in Geltung gekommen. Es liegt dies zum erheblichen Teil an den Vertrauensmännern. Wenn die neuereitenden Kollegen über die Verhältnisse bei Unterstützungen in den anderen Klassen aufgeklärt werden, fällt es ihnen gar nicht ein, in die 60 Pfennig-Klasse zu gehen. Es muß also dahin gewirkt werden, die Kollegen zu veranlassen, aus der 60 Pfg.-Klasse in eine höhere Klasse zu gehen. Alle die, welche in die Lage kommen, Unterstützung zu beziehen, werden sich freuen, beigeiten diesen Schritt gemacht zu haben.

Das Abrechnungswesen klappert im allgemeinen gar. Nur läßt das Eigenleben in einzelnen Gruppen noch zu wünschen übrig. Dieses zu erreichen muß mit aller Energie gearbeitet werden. Auf sich heraus müssen die Ortsleiter für die glatte Abwicklung der Verbandsgeschäfte, Erhaltung und Wehrung ihrer Mitgliederstände, bedacht sein. Sie müssen aus sich heraus das Vertrauensmännermannersystem selbständig für unseren Verband, wie es auch in anderen Verbänden besteht, einrichten. Auch hinsichtlich Versammlungen weisen wir mehr Selbständigkeit entwickeln werden. Unsere christliche Arbeiterbewegung hat eine große geschäftliche Mission innerhalb der modernen Arbeiterbewegung zu lösen. Soll es

